

## Körper, Raum und Ton im frühen Mittelalter

Von

G. F. Hartlaub

### I

Der einstimmige („monomorphe“) Kirchengesang, dessen inneren Zusammenhang mit dem Raumbau der altchristlich-byzantinischen Zentralkirche und Basilika, seinen Mosaiken, Miniaturen, seiner Kleinplastik und seinem Kunsthandwerk man erweisen könnte, blieb nach der Jahrtausendwende im wesentlichen dort erhalten, wo auch diese Kunstweise keine umwälzende Änderung erfuhr: im christlichen Osten. Im Bereich der westlich-abendländischen Kirche dagegen, vor allem nördlich der Alpen, wo die Wandlung zu dem geschah, was wir romanischen Stil nennen, hat auch die tönende Kunst jenen außerordentlichen Schritt gemacht, der mit dem Übergang zur Mehrstimmigkeit verbunden ist<sup>1)</sup>.

Der große Übergang hier und dort, im Ganzen gesehen mit überraschender Gleichzeitigkeit einsetzend, d. h. in den letzten 2 Jahrhunderten des ersten Jahrtausends n. Chr., ist ein kennzeichnendes Beispiel dafür, wie aus dem gleichen als solchem schwer zu bezeichnenden Grundantrieb des Zeitgeistes sowohl auf der anschaulichen wie auf der tönenden Seite menschlichen Kunstausdrucks ein Umschwung erfolgt, dessen einzelne Eigenschaften sich wohl auf die gleiche Grundursache zurückführen lassen. Nicht immer ist es so, daß einem Umschwung hier ein ebenso tief gehender dort entspricht. Fälle sind denkbar, wo die innere Wandlung des Gemeingeistes hier tatsächlich einen Neubeginn zeitigt, der sich auch mit einem neuen Kennwort der Stilgeschichtsschreibung ausdrückt, während auf der anderen Seite nur eine Beschleunigung, Verstärkung der Entwicklungsrich-

<sup>1)</sup> Vgl. die Aufsätze des Verfassers in dieser Zeitschrift: „Musik und Plastik bei den Griechen“, XXX. Band, Heft 2, 1936; „Das Problem der Vergleichbarkeit“, XXXI. Band, Heft 3, 1937; „Zum Problem der Wiederholung in der Geistesgeschichte“, XXXII. Band, Heft 1, 1938; „Ewige Archaik“, XXXIV. Band, Heft 1, 1940; dazu: „Die Musik im Generalbaßzeitalter und ihr Verhältnis zum Barockstil“, in Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte, Jahrgang XVI, Heft 2.